

## **Exposé „Die Windel fällt immer auf die Butterseite“**

Cora ist 34 Jahre alt. So alt wie Jesus. Cora will ein Baby. Stephan will seine Ruhe. Und vielleicht einen Beagle. Doch wenn Cora sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, ist es schwer, sie davon abzubringen. So beginnt Stephan zu überlegen. Wollte er nicht schon immer Kinder haben? Nicht gerade jetzt natürlich. Schließlich hatte er ein gemütliches Leben. Aufstehen um neun, abends in die Kneipe oder in ein Konzert, am Wochenende vielleicht mal an die Ostsee. Und heißt es nicht immer, wenn man erst mal Kinder hat, dann erlebt man nichts mehr? Doch, überlegte Stephan, vielleicht war es auch genau umgekehrt. Hatte nicht schon Attila, der Hunnenkönig, gesagt, es muss sich alles im Leben ändern, wenn wir wollen, dass alles beim Alten bleibt? Naja, es kann auch jemand anderes gewesen sein.

So bekommen Cora und Stephan ein Baby. 3950 Gramm Nettogewicht, brüllend niedlich. Es ist ein Junge. Sie nennen ihn Till. Zusammen wollen Cora und Stephan ihren Hartan-Kinderwagen – ganz bewusst ohne Cappuccinohalter – durch Prenzlauer Berg schieben, ein Portrait gewordenes Klischee, angetrieben durch den Elterngeldsegen aus dem Hause von der Leyen. Doch dann erhält Cora ein Angebot, das sie nicht ablehnen kann. Projektleitung, eine einmalige Chance, ein einmaliges Gehalt. Und so einigen sie sich, dem gesunden Menschenverstand folgend, und Stephan bleibt allein zu Haus. Allein mit einem Baby. Stephan tut, was jeder vernünftige Mann an seiner Stelle getan hätte. Er wird zappelig. Schließlich hatte er eigentlich erwartet, dass Cora vom Mutterglück überrollt wird und er ihr aus der zweiten Reihe nur mal entspannt einen Schnuller reicht. Oder auch mal eine Windel. Doch so findet sich Stephan an vorderster Front wieder und zwischen Geschrei und Gestank fällt es ihm nicht leicht, Sympathie für seinen Sohn zu entwickeln. Hinzu kommen unerwünschte Elternbesuche, kluge Ratschläge entfernter Bekannter und eine schier unendliche Wand an Möglichkeiten, sein Kind auf die richtige Weise zu erziehen. Stephan rutscht in eine Sinnkrise – zum ersten Mal in seinem Leben. Der Müßiggang hat mit einem Schlag ein Ende, die über Jahre gefestigte Statik seiner Beziehung gerät ins Wanken und der kleine Till überfordert den großen Stephan an jedem neuen Tag. Stephan liest Bücher, besucht Vätergruppen, versucht mit

aller Macht den sandigen Boden zu verlassen, in dem er steckt. Doch es will nicht gelingen. Erst als er merkt, dass er nicht Wut und Wille zu den Grundpfeilern seines neuen Lebens machen darf, können sich Stephan und Till allmählich entspannen. Und Stephan entdeckt die verborgenen Schönheiten des Vaterseins.

Braucht die Welt ein weiteres Väterbuch? Sind die Regale bei Thalia und Hugendubel nicht schon übervoll mit wohlgemeinten Ratgebern, einschläfernden Erlebnisberichten, Erbauungsliteratur für den modernen Vater von heute, alles aus erster Hand? Die Antwort ist ja. Es werden noch Väterbücher gebraucht. Schließlich steckt die Väterbuchliteratur noch in den Kinderschuhen sozusagen. Wir stehen erst am Anfang einer Entwicklung, in der sich Väter mindestens gleichberechtigt der Pflege und Erziehung ihrer Kinder widmen wollen. „Die Windel fällt immer auf die Butterseite“ will sich aber nicht einreihen in die Riege didaktischer Sachbuchperlen, sondern in erster Linie humorvolle und eingängige Belletristik bieten, die sowohl alltägliche Beziehungsprobleme zum Inhalt hat als auch die emotionalen wie logistischen Herausforderungen, mit denen junge Eltern fertig werden müssen. Gleichzeitig will „Die Windel fällt immer auf die Butterseite“ aber auch ein Schlaglicht werfen auf eine hochgezüchtete, mit inneren wie äußeren Erwartungshaltungen überfrachtete Kultur der Kindererziehung, bei der Unsicherheit oder Perfektionsstreben in einen – Kinder und Eltern gleichermaßen überfordernden – Beschäftigungsaktivismus münden. Der Roman ist ein Plädoyer dafür, bei der Erziehung ruhig auf seine Intuition zu vertrauen und sich nicht den Kopf duselig machen zu lassen durch allseits vermitteltes Halbwissen.

„Die Windel fällt immer auf die Butterseite“ wird aus der Perspektive des Vaters erzählt, es geht um seine Gedanken, seine Unsicherheit, seine Freude. Stephan soll als Identifikationsfigur fungieren, durch den der Leser Magie und Mühsal der ersten sechs Monate des Vaterseins miterlebt. Es ist die Coming-of-Age-Geschichte eines 33-jährigen Mannes, der in dem Wirtschaftswunderjahrzehnt 1980er sozialisiert wurde und der nur widerwillig sein gemütliches, verantwortungsarmes Leben aufgibt, bald aber

merkt, wie sehr sein Leben durch Till an Intensität gewinnt. Das Buch soll Lust darauf machen, Eltern zu werden. Es will das Leben feiern und aufzeigen, dass man sich auch mal entspannen muss, um im Leben etwas zu erreichen.